

Das Tagebuch von Thijs Jonker

Ute Schulze

Zeitgeschichte aus der Sicht eines holländischen Fremdarbeiters 1943–1945,
Teil 2¹

Nachdem es im ersten Teil um das Ankommen Thijs Jonkers ging, wenden wir uns nun dem Leben und Arbeiten in Villingen zu.

Kienzle Apparate AG

Im Eintrag vom 24. Juni 1943 erfahren wir, wer alles in der Firma beschäftigt war: *„In der Fabrik arbeiten viele Nationalitäten miteinander. Außer Deutschen Holländer (+/- 50), Belgier, Franzosen, Tschechen, russische und französische Kriegsgefangene und sehr viele russische Mädchen und Frauen v. a. aus der Ukraine.“*

Gerade die Holländer hatten es wegen ihrer guten Deutschkenntnisse einfacher mit den Einheimischen in Kontakt zu kommen.

Am 6. Juli 1943 schreibt Thijs Jonker: *„Im Büro bekamen wir einige Arbeiten von Fräulein Dufner. Mittags mussten Henk und ich zu Herrn Beck kommen, um ihn zu informieren, wie uns die Arbeit gefällt, und ob wir uns schon an die neue Umgebung gewöhnt hätten. Abends kam der Lagerführer Reichmann ins Lager, um von unseren Beschwerden Kenntnis zu nehmen. Wir sitzen nämlich noch immer ohne Licht, Koch- und vernünftige Waschgelegenheit da. Auch haben wir noch Putzgeräte nötig.“* Über die Tätigkeiten im Büro selbst hören wir jedoch nichts.

Die Situation in der Unterkunft besserte sich nicht schnell. Am 28. Juli 1943 kam abends Dr. Kienzle mit großem Gefolge: *„der Betriebsführer, Betriebsobmann, Lagerführer, Krankenschwester, Sozialfürsorger, um unser Lager in Augenschein zu nehmen. Er war sehr unzufrieden über den Zustand unserer Waschgelegenheit. In der Tat ist es damit sehr traurig bestellt.“*

Wir erfahren auch etwas über Aktivitäten in der Firma, die über die Arbeit hinausgingen. Am 30. Juli 1943 berichtet Thijs Jonker: *„Freitagabends ist jetzt immer von 5 bis 6 Uhr 'Betriebssport' für*



Abb. 1: AUSSCHNITTE Dr. Ing. Herbert Kienzle
„Der Direktor“.

die 'Gefolgschaft'. Da dies offenbar ziemlich schlecht besucht wird, kommt nachmittags immer ein spezieller Aufruf im Betriebsradio an die 'lieben Arbeitskameraden und -kameradinnen', doch daran teilzunehmen. Andernfalls sehe sich die Direktion veranlasst, auch Freitagnachmittag bis 6 Uhr arbeiten zu lassen. Ich hatte Lust auf Sport und war dann mit Ko und Henk² dort, und wir dachten, dass der Aufruf an die 'lieben Arbeitskammeraden' sich auch auf uns, die Ausländer, erstreckte, da bei einem anderen Aufruf, in unserer Freizeit für die Frauen Holz zu hacken, deren Männer an der Front sind, wir wohl zu den Arbeitskameraden gezählt wer-

den. So gingen Henk und ich um 5 Uhr, um uns umzuziehen, gingen erst ein paar Bälle werfen, um uns aufzuwärmen in Erwartung des Turnens. Im Gegensatz zu den letzten Freitagabenden waren es nun viel mehr Deutsche.

Als wir uns für die Gymnastik aufstellten, kam Herr Schmidt zu mir und erklärte, dass fortan der Freitagabend allein für die Deutschen wäre und für uns die DAF einen anderen Tag zur Verfügung stellen würde, wo dann vielleicht unter kundiger Anleitung geübt werden könne. Wir müssten jetzt nicht weggehen, sollten aber am 'Rand' etwas Ringtennis spielen.“

„Wir wollten natürlich von uns aus nicht bleiben und gingen duschen. Herr Beck rief uns noch zurück, aber wir hatten unseren Stolz. Auf der anderen Seite war es gut, dass sie nicht denken sollten, dass wir es nötig hätten, auf ihrem Platz zu sein.“

Die Holländer nahmen natürlich auch an Firmenveranstaltungen teil. Am 30. Oktober 1943 findet sich die Eintrittskarte zu einer Festveranstaltung der Firma Kienzle in der Tonhalle.



Abb. 2: EINTRITTSKARTE Festveranstaltung der Firma Kienzle in der Tonhalle.

Im November 1943 hatten die holländischen Angestellten bei Kienzle die Hoffnung, in Urlaub nach Hause fahren zu können. Am 6. November ging Ko Pronk zu Dr. Arnold Centner, um wegen des versprochenen Herbsturlaubs zu fragen. Dieser wollte sich allerdings erst mit dem Arbeitsamt in Verbindung setzen, ob das auch zulässig sei. Thijs Jonker schreibt: „Ich habe also wenig Hoffnung.“ Am 16. November erhielt Pronk eine „halbe Zusage“ vom Arbeitsamt, was aber zunächst nicht viel brachte. Am 18. November stimmte das Arbeitsamt tatsächlich zu. Daraufhin verwies Dr. Centner die Holländer an Paul Riegger. Mit ihm sollten sie klären, ob sie entbehrlich seien. Dessen

Antwort lautete am 20. des Monats: „Kein Einwand, aber die 3 Holländer aus dem Betrieb, die vor einem Monat in Urlaub gingen, aber noch immer nicht zurückgekommen sind, müssten erst wieder zurückkommen. Da besteht natürlich keine Chance, dass die 3 jemals zurückkommen, da sie Berichten zufolge untergetaucht sind.“ Ob die Drei rückkehrten, geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor. Thijs Jonker konnte dann vom 25. Januar bis 8. Februar 1944 nach Amsterdam in Urlaub fahren.

Am 7. Dezember kam die Mitteilung von einer Weihnachtsgratifikation. Thijs Jonker sollte wie die meisten anderen Holländer 50 Reichsmark, die scheinbar nicht gut Angesehenen 40 Reichsmark bekommen. Er schreibt: „Ich habe mich informiert, was die Arbeiter als Weihnachtsgratifikation bekommen. Das scheint sehr zu variieren, aber die Mehrheit bekommt nicht mehr als 7 oder 8 Mark. Und das für die Menschen, die dies für diesen Betrieb verdienen müssen!“



Abb. 3: FORMULAR Weihnachtsgratifikation und Eisernes Sparen.

Die ausländischen Westarbeiter setzte die Firma Kienzle auch für den Werklufschutz ein. Thijs Jonker war mehrfach eingesetzt. So teilte man ihm u. a. am 23. April 1944 mit: „Sie haben sich im Falle eines Fliegeralarms in der Zeit von 12.00 bis 13.15 Uhr unverzüglich zur besonderen Dienstleistung in unserer Abt. Buchhaltung einzufinden. Villingen, den 25.4.1944, Betriebsführung (Unterschrift: Beck), Werklufschutzleitung (Unterschrift: Eith)“.

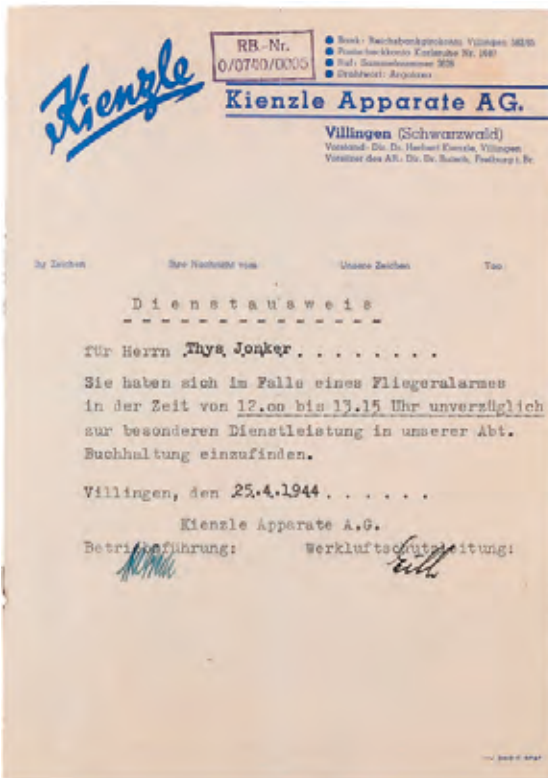


Abb. 4: Dienstausweis.

Lebensbedingungen

Ganz wichtig war natürlich der Kontakt nach Hause. Briefe oder Pakete wurden sehnsüchtig erwartet. Am 4. Juli 1943 steht im Tagebuch: „Wir hören von anderen Holländern, dass sie erst nach einigen Wochen Post empfangen haben. Ich schliesse daraus, dass ich Geduld haben muss.“ Am 19. August 1943 heißt es: „Die Post hat sicher meine Nörgelei von letzter Woche gehört, denn heute ist ein Mordsposttag: 1 Paket von Bep mit Brief, 1 Brief von zu Hause, 1 Brief von Ton. Weiter kam ein Brief von der Zensur zurück, dass nur Briefe von 4 Seiten zugelassen wären.“

Wie ein roter Faden zieht sich die Beschaffung von Esswaren durch die Aufzeichnungen. Eingangs konstatiert Thijs Jonker unter dem 24. Juni 1943: „Die Ration ist hier viel höher als in Amsterdam, vor allem bei Fleisch und Brot. Ich esse mehr in der Betriebskantine, die sich im Waldschössle befindet. Die Kosten für Mittag- und Abendessen betragen RM 0,90 (resp. RM 0,30 und 0,60) pro

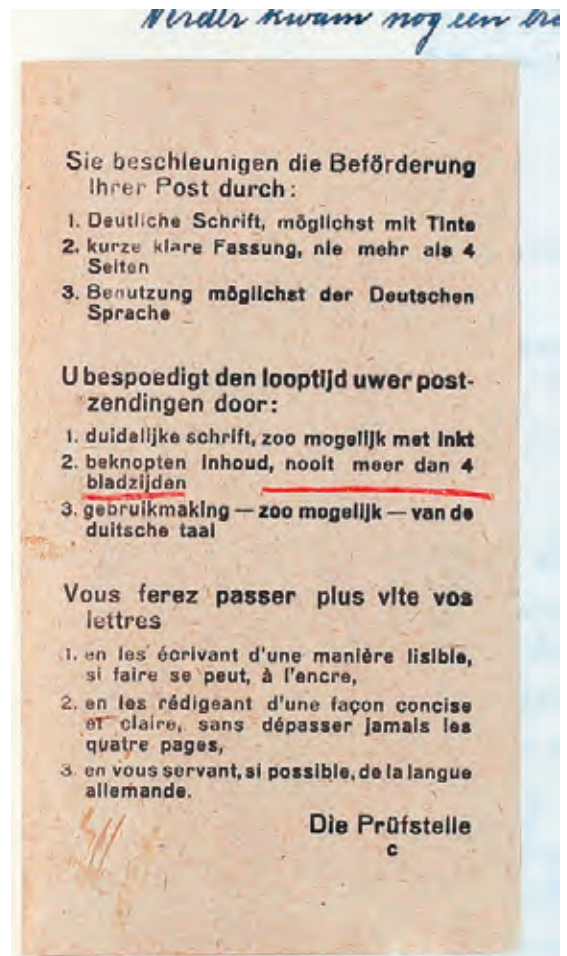


Abb. 5: MERKBLATT der Prüfstelle über die Postbeförderung.

Tag, und ich brauche nicht mal alle Essensmarken von der Wochenkarte abzugeben. Für die Brotmahlzeit Sorge ich selber und kann ungefähr 200-225 Gramm Brot pro Tag verzehren. Früchte kann man hier als Ausländer nicht bekommen, obwohl in der Stadt viel Obst in den Auslagen liegt.“ Am 26. Juni erhielt er seine ersten Lebensmittelmarken für die Woche vom 28. Juni bis zum 4. Juli. Sie galten für „500 gr Weißbrot, 2100 gr Schwarzbrot, davon 300 gr extra, 225 gr Zucker, 62,5 gr Kaffeesurrogat, 225 gr Butter davon 100 gr extra diese Woche, 150 gr 'Nährmittel', 250 gr Fleisch, 625 gr Käse, 175 gr Marmelade, 80 gr Margarine, 2 Eier, 3 ¼ l Magermilch.

Darüber hinaus ist noch eine Marke für 62,5 gr Käse angewiesen worden.

Für die Kantine (Mittag- und Abendessen) gibt man dann ab: 500 gr Schwarzbrot, 100 gr Nährmittel, 200 gr Fleisch, 80 gr Margarine. Davon bekommt man dann eine anständige Portion zu essen.“

Unter dem 28. Juni 1943 heißt es: „Vom 28. Juni bis 4. Juli hat der Betrieb wegen 'Betriebsferien' geschlossen. Die gesamte Fabrik liegt still und auch ein Teil des Büros hat frei. Auch Hochstetter ist weg, und so mache ich, so gut es geht, was seine Arbeit wäre. Der Nachteil der Betriebsferien ist, dass auch die Werksküche geschlossen ist, und ich in die Stadt zum Essen gehen muss, was eine unerwartete Unkostensteigerung mit sich bringt. Normalerweise kostet mein Essen 1,50 RM ± pro Tag, aber nun steigt das bis auf ungefähr 3,50 RM an. Das Essen in der Stadt wird draußen eingenommen, es ist lecker, aber die Portionen sind nicht allzu groß.“

Unter dem 2. Juli 1943 gibt Thijs Jonker zu: „Am Beginn der Woche essen wir eigentlich viel zu viel und sitzen am Ende der Woche dann ohne da.“



Abb. 6: Kienzle-Teller aus dem Nachlass von Thijs Jonker.

Ein wichtiger Faktor war das Tauschen von Zigaretten gegen Lebensmittel(marken). Dabei war Thijs Jonker sehr aktiv, wie viele Eintragungen belegen. „Die deutschen Behörden ließen die Akteure auf dem Schwarzmarkt gewähren, solange es sich um Geschäfte handelte, die der

Deckung des persönlichen Bedarfs dienten.“ „Ab 1943/44 kamen Zigaretten als neue Tauschwährung hinzu“.³ Aber auch von den deutschen Kolleginnen erhielten die Holländer immer wieder Lebensmittel oder Marken geschenkt. Ein besonders glücklicher Tag in dieser Hinsicht war der 23. Juli 1943. Jonker schreibt: „Ich stand morgens auf mit guter Laune und Vorahnung von etwas Angenehmen. Ich habe dann auch zu Henk gesagt: Das wird ein besonderer Tag, ich habe es im Gefühl. Es fing schon gut an. Um halb 8 hat Henk schon Marken für 1500 Gramm Brot von Frau Herr bekommen, sollte es aber niemandem sagen, toll! Wenig später kommt Frau Overweg zu mir und fragt, ob ich Zigaretten tauschen will, 1000 Gramm Brot = 1 Paket Zigaretten à 12 Stück zu 70 Pfennig. Um halb zwölf kommt Henk zu mir mit weiteren 1000 Gramm von Fräulein Heinzmann. Der Tag beginnt also gut. Mittags bekomme ich von Fräulein Winner ein paar Butterbrote, die ich natürlich brüderlich mit Henk teile.

Die Brotmarken belaufen sich heute also auf:

Frau Herr	1.500 Gramm	
Frau Overweg	1.000 Gramm	getauscht gegen 12 Zigaretten
Fräulein Heinzmann	1.000 Gramm	
Summe	3.500 Gramm	

Das sind für jeden 1750 Gramm.“

Die Pakete von zu Hause enthielten neben Esswaren auch andere nützliche Dinge. Die erste Sendung, die Thijs Jonker am 19. August 1943 erreichte, „war 13 Tage unterwegs, das Roggenbrot darin war total verschimmelt. Inhalt des Pakets: 1 Roggenbrot, Äpfel, 1 Tube Zahnpasta, 1 Taschenwörterbuch, 1 Tüte Bonbons, Schuhcreme.“ Am 5. Oktober 1943 kamen nach nur 2 1/2 Tagen „1 Damespiel, Reis, braune Bohnen, Äpfel, 1/2 Pfund Kaffeersatz, Bällchen, ein Stück Käse, Scheuerbürste, Zwiebeln, ein Seifenstück“ an.

Und am 3. November kam ein „großes Paket von zu Hause. 30. 10. versandt, also binnen 4 Tagen hier. Inhalt: Zwiebeln, 1 Paar Socken, 1 Glas Marmelade, Bällchen, Kekse, 1/2 Pfund weiße Bohnen, 1/2 Pfund braune Bohnen, 1 Pfund Reis, 1 Dose Kondensmilch, Hefte vom Kirchenrat, Desinfektionsmittel, Brief von Mutter, Säckchen Schokolade, reparierte Pyjamahose. Ich bin noch nie so verwöhnt worden.“

Aber auch in die Gegenrichtung gingen Sendungen ab. So heißt es am 14. März 1944: „Paket nach Hause verschickt. Inhalt: 1 Paar Holzschuhe, 1 Oberhemd zum Reparieren, 225 Gramm Würfelzucker, 375 Gramm Weißmehl.“

Aber auch kleiner „Betriebsunfälle“ sind dokumentiert. So am 12. August 1943: „Strümpfe verdorben. Ich hatte meine weißen Strümpfe und Socken in einen Eimer mit Henks schwarzem Paar getan, und es zeigte sich, dass meine Strümpfe mit einem Pfeffer und Salz-Muster herauskamen. Na, nun das hebt die gute Stimmung.“ Auch andere Bewohner des Waldhorns hatten Probleme mit dem Waschen. Am Königinnentag 1943 (31. August) hatten sie abends auf einmal einen komischen Brandgeruch in der Nase. Thijs Jonker führt aus: „Wir gingen in die Küche, da wir vermuteten, dass die Ursache dort entstand, dort qualmte auch der Kram mit blauem Rauch und es stank entsetzlich. Es zeigte sich, dass Henk Diekman einen Topf mit Socken auf das Feuer gesetzt hatte, um sie auszukochen, aber das Wasser wegen des starken Feuers total verkocht war und die Socken teilweise verkohlt waren und abscheulichen Gestank verursachten.“

Medizinische Versorgung

Am Nachmittag des 28. Juli 1943 war Thijs Jonker beim Arzt: „Gewicht 69,1 kg, Größe 179 cm. Anzeichen für einen leichten Kropf. Außerdem äußerte sich der Doktor schlecht über mein Gebiss.“ Am 18. September notiert er: „Erstes Warmwasserbad (Dusche) im städtischen Volksbad seit meiner Ankunft in Villingen. Sonst immer nur kalt geduscht in der Fabrik, aber wegen meines Rheumas darf ich das nicht mehr machen.“

Unter dem 15. August berichtet Thijs Jonker über die Erkrankung von Wim Krug: „Es scheint, allerdings schlechter als besser zu werden, und da ich in diesen Dingen eher vorsichtig bin lieber als unsicher, beschließe ich zu Schwester Marga zu gehen, um sie zu fragen, ob sie vorbeikommen kann. Nach dem Essen zu ihrem Haus gegangen und bat sie, direkt zu kommen. Sie kam in der Tat sehr schnell, untersuchte ihn gleich, rief das Krankenhaus an und innerhalb von 10 Minuten saß ich mit Wim in einem Wagen auf dem Weg ins Krankenhaus, wo er um halb sechs am Blinddarm operiert wurde.“⁴

Dramatischer war der Ausgang eines anderen Krankheitsfalls. Unter dem 2. Oktober 1943 lesen wir: „Große Unruhe unter den Ausländern. Die medizinische Behandlung lässt viel zu wünschen übrig. Der Doktor kümmert sich nicht um die Patienten. ... Im belgischen Lager waren einige Jungen mit Halsschmerzen, nach Meinung des Doktors, hatte das nichts zu bedeuten, aber nachts ist einer gestorben, oder besser gesagt, erstickt. Die Halsschmerzen, in Wirklichkeit war es Diphtherie, brachten Atemnot mit sich, die so schlimm wurde, dass die Belgier mit ihrem Rat am Ende waren und, weil der Doktor nicht kommen wollte, den Jungen auf einer Matratze mitten in der Nacht ins Krankenhaus brachten. Der Doktor wurde nun im Krankenhaus verwahrt. Aber nur, weil er versäumt hatte zu kommen, ist der arme Junge im Laufe der Nacht krepirt 21 Jahre alt.“⁵



Abb. 7: Trauerzug auf dem Marktplatz vor Kaufhaus Ackermann.

Die Niedergeschlagenheit unter den Ausländern ist groß, da es im belgischen Lager noch mehr Fälle gibt, die nach der Hilfe des Doktors rufen.“

„Es gab nun kräftigen Protest, und als ich nachmittags am Belgier-Lager entlanglief, waren Schwester Marga und Reichmann anwesend. Alles wurde gesäubert, die Patienten in das Krankenzelt gebracht und die übrigen Belgier isoliert.“

Anmerkungen:

¹ Stadtarchiv Villingen-Schwenningen (SAVS) Best. 1.42.62, Nr. 2 und 3.

² Ko Pronk und Henk Siperman, zwei weitere Holländer, waren nicht nur Arbeitskollegen von Thijs Jonker, sondern auch mit ihm im Waldhorn untergebracht.

³ Vgl. Mark Spoerer: Die soziale Differenzierung der ausländischen Zivilarbeiter, Kriegsgefangenen und Häftlinge im Deutschen Reich, in: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945, Band 9/2 Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzungen, ..., i. A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. v. Jörg Echternkamp, München: DVA 2005, S. 562.

⁴ Vgl. SAVS Best. 2.29 Nr. 2 Krankenhaus Villingen, Hauptkassenbuch 1943/44: „Keug“, Wilhelm, 29.10.1921, Dordrecht, Kienzle-Apparate, Gasthaus „Waldhorn“, 15.08.1943 – 26.08.1943. Gemeint ist Wilhelm „Wim“ Krug.

⁵ Sterbebuch Villingen 1943 Nr. 293: Lodewyk Behetz, Dreher, katholisch, wohnhaft in Villingen, Adolf-Hitler-Str. ist am 2. Oktober 1943 um 2 Uhr in Villingen im städtischen Krankenhaus verstorben. Der Verstorbene war geboren am 3. Juli 1922 in Mecheln bei Antwerpen. Vater: Diesere Behets, zuletzt wohnhaft in Mecheln. Mutter: Behets, geb. Lamb rechts, wohnhaft in Mecheln. Der Verstorbene war nicht verheiratet. Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Leiters des städtischen Krankenhauses in Villingen vom 4. Oktober 1943 i. V. Auer. Todesursache: Toxische Diphtherie (SAVS Best. 1.33.21). Kein Eintrag im Krankenhaus-Einlieferungsbuch (SAVS Best. 2.29 Nr. 2).

Bildnachweis:

Abbildungen 1–5, 7 aus den Tagebüchern (SAVS Best. 1.42.62 Nr. 1 und 2), Abb. 6 SAVS 1.42.62 Nr. 4.